

Weihnachtskrippen in Zirl

Meinhard Neuner

Der Ursprung des Krippenwesens in Zirl läßt sich nicht genau feststellen. Die erste Notiz über Krippen in Zirl stammt aus dem 17. Jahrhundert: In einer Eingabe an das Consistorialarchiv in Brixen, datiert mit 24. März 1638, wird eine Weihnachtskrippe, welche unter dem Kuraten Jakob Reuperger zu Rodeneck wahrscheinlich in der Kirche aufgestellt wurde, erwähnt.

Schriftliche Aufzeichnungen darüber, wo und wann Krippen aufgestellt wurden, sind aus der Frühzeit des Krippenwesens, verursacht durch mehrere Brandkatastrophen, keine erhalten. Allerdings berichtet Pfarrer Hyazinth Metzger zu Beginn des 19. Jahrhunderts, er habe in der Pfarrkirche eine Papierkrippe aufgestellt. Auch der Volksmund bezeugt die frühe Krippenpflege: Alle Häuser, in denen Weihnachtskrippen zur Aufstellung gelangten, seien von der Pest verschont geblieben. Woher der Krippengedanke tatsächlich gekommen sein mag, läßt sich nicht genau feststellen, vielleicht aus Innsbruck, weil hier in verschiedenen Kirchen Krippen standen, oder aus Axams, wo die Krippenpflege weit zurückverfolgt werden kann. Erfreulicherweise blieb es nicht bei dieser einen Krippe, so mancher begann sich zur „praktischen Krippenarbeit“ auszubilden.

Hätten nicht die acht Großbrände innerhalb der letzten 200 Jahre (1608–1908) einen Großteil alten Krippenbestandes zerstört, so hätte Zirl einen reichen Schatz früher Krippen, die zudem im Ort hergestellt wurden, vorzuweisen. Auch außerhalb Zirls findet sich reichlich Krippenmaterial, welches in Zirl angefertigt wurde.

Die Anlage, auf der die Krippenfiguren aufgestellt werden, nennt man **Krippenberg**. Der Zirler Krippenberg ist eine Besonderheit, weil er, im Gegensatz zu anderen Krippenorten, mit naturgewachsenem Moos ausgelegt wird. Das Moos wird in möglichst großen Scheiben daheim gepresst und trocken auf die ebenen Flächen des Krippenberges aufgelegt. Dieses zarte Moosgrün zaubert eine besondere Wärme in die Krippenlandschaft, in welcher auch Bäume und Sträucher möglichst aus natürlichen Materialien gebaut werden sollen.

Nach seiner Beweglichkeit unterscheidet man den „lebenden“ und den „festen“ Krippenberg: Der lebende Berg musste jedes Jahr neu zusammengestellt werden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam ausschließlich dieser Bergtyp zur Ausführung: Mit Schlacken aus dem Kalkofen, Wurzelstöcken, Baumrinden etc. wurde die heimatliche Landschaft Jahr für Jahr neu aufgebaut. Bethlehem wurde durch eine Tiroler Stadt ersetzt, Bauernhäuser und Almhütten zierten die Landschaft, Hirten, Jäger und Wilderer, Bauersleute, Händler und Wirte, Musikanten, Karnervolk, Schafe und Wild belebten die Natur, den Hintergrund bildeten die schneebedeckten Berge. Dass in einer Zirler Krippe auch der „Zirler Goäßer“ nicht fehlen durfte, ist wohl selbstverständlich.

Während der bewegliche Berg also jedes Jahr neu aufgebaut werden mußte, besteht der heute weiter verbreitete feste Berg je nach Größe aus zwei bis vier fixen Teilen, die jedes Jahr in der gleichen Form zusammengestellt und nach Weihnachten wieder verwahrt werden. Beim festen Berg werden Wurzelstöcke, Rindenstücke mit Nägeln, Leim etc. fest zusammengefügt; Übergänge und Unebenheiten werden mit einem Gemisch aus Grundkreide, Leim und Sägespänen ausmodelliert. Wo sich Stöcke oder Rinden nicht harmonisch einfügen, werden diese Partien mit Leimfarbe bemalt.

Mit Hilfe des schon erwähnten Mooses können Fugen zwischen den einzelnen Teilen einfach ka-

schiert und Übergänge in Felslandschaften geschickt hergestellt werden. Diese Bauweise erlaubt auch, durch kleinere Veränderungen dem Krippenberg immer wieder ein neues Gesicht zu geben.¹

Bedeutende Zirler Krippenbergbauer

Elias Schnaitter, vulgo Maurer Lies (1837–1915), war der bedeutendste Krippenbergbauer des 19. Jahrhunderts.

Franz Sailer, vulgo Glaser (1896–1983), Altobmann des Krippenvereines Zirl, baute wirklichkeitsnahe orientalische Berge.

Otto Öfner, vulgo Studl (1900–1985), zeigte besonderes Geschick bei der Gestaltung der Krippenflora.

Rudolf Öfner, vulgo Kles (1892–1974)

Josef Kranebitter, vulgo Roberts Seppele (1892–1983)

Alois Kranebitter, vulgo Glatz (1890–1977)

Walter Gspan, vulgo Roner (*1946), baut sehr schöne Krippenberge

Engelbert Mathoy (*1934) befasst sich intensiv mit dem Bau von Krippen und veranstaltet im Rahmen der Volkshochschule auch Kurse dazu.²

Bevor auf bedeutende Zirler Krippenkünstler oder auf solche, die für Zirl bedeutsam waren, eingegangen wird, soll auf verschiedene Krippentypen, vor allem aber auf alte Krippen aus der Zeit vor dem Großbrand 1908 hingewiesen werden.

An dieser Stelle soll der Aufsatz „Die alten Zirler Krippen“ von Ludwig Steiner auszugsweise Aufnahme finden: „Nach einer alten Überlieferung sollen zur Pestzeit alle jene Häuser in Zirl von der schrecklichen Seuche verschont geblieben sein, in welchen eine Krippe aufgestellt war. Vor 40 Jahren gab es kein Haus in der großen Gemeinde, in welchem sich nicht eine Krippe befand, in manchem zwei und in einem sogar vier. Die Darstellungen wechselten gewöhnlich dreimal, bei manchen Krippen fünf- bis sechsmal: Am Sonntag vor Weihnachten oder am Heiligen Abend war die Herbergsuche dargestellt, im Stalle saßen bei einem Feuer musizierende Hirten. (Der Dudelsackbläser hatte meist einen Kropf.) Am Weihnachtstag war Christi Geburt, die Hirtenverkündigung und Hirtenopferung dargestellt. Man stellte als Opfergabe ein Tellerchen mit kleinen Krapfen in die Krippe. Am Neujahrstag sah man die Beschneidung Christi und die Reise der Hl. 3 Könige mit ihrem Gefolge der ‚Reiterei‘: Da kamen zuerst die Vorläufer, dann der Vorreiter mit der Fahne auf galoppierendem Pferde. Dann noch zwei oder mehrere Paare Pferdereiter, worauf die Hl. drei Könige folgten. Deren Schluss bildeten gewöhnlich ein paar Kamelreiter und der Elephant mit einem Turm auf dem Rücken. Am hl. Dreikönigsfest folgten die opfernden Könige. Diener hielten die Reitpferde, die sogenannten ‚Röblhöber‘, andere trugen vergoldete Kofferchen und Urnen zum Stall, und Edelknaben hielten die Schleppen der pelzverbrämten Königsmäntel. Der alte König Balthasar kniete vor dem Christkind, welches Maria auf dem Schoß hielt. Zu Füßen waren Krone und Szepter. Der heilige Joseph begleitete den König Kaspar und ein Engel den König Melchior in den Stall. Manche fügten am Sonntag nach Dreikönig den Abschied der Könige bei. Maria legte dem alten König Balthasar das Kindlein auf die Arme. Der heilige Joseph und ein Engel verabschiedeten sich von den anderen zwei Königen. Das übrige Gefolge wanderte Bethlehem zu. Auch die

¹ Norbert Prantl: Heimat Zirl (= Schlern-Schriften Nr. 212), Innsbruck 1960, S. 234f. Franz Mang: Manuskript über das Krippenwesen in Zirl.

² Heimat Zirl: S. 238. – Informationen von Ernst Neuner, Kustos des Krippen- und Heimatmuseums Zirl.



Ausschnitt aus der Krippe der Pfarrkirche Zirl mit Figuren (Reiterei) von Alexander Öfner nach Entwürfen von Romed Plank, Thaur

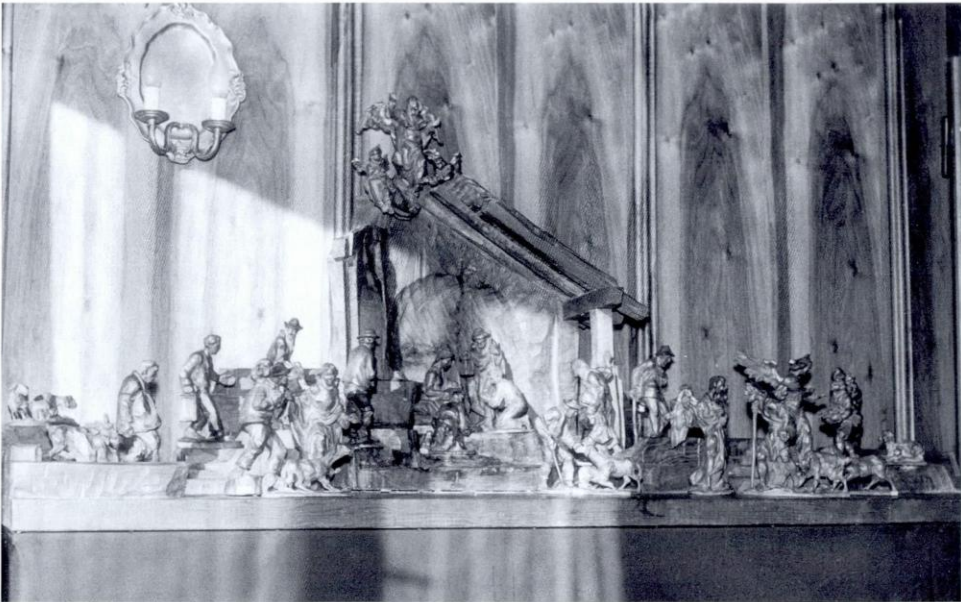
Flucht nach Ägypten wurde aufgestellt. Zwei Räuber lauerten in einer Höhle auf die heilige Familie. Manche hatten auch noch die Darstellung der Hochzeit zu Kanaan. Das ‚Johannesle‘ (Johannes der Täufer als Knabe) mit einem Lämmlein und Kreuzlein saß in einer Berghöhle, von Hasen umgeben. In einer Krippe war auch die Darstellung des Martertodes der Heiligen Stephanus und Sebastian, in einer anderen auch Pauli Bekehrung. Im Gegensatz zu den heutigen (1911) orientalischen Krippen stellte man in den alten Tiroler Krippen die Geburt des Welterlösers mitten in das Tiroler Volksleben. Das war auf einer Seite eine Tiroler Stadt als Bethlehem, mit verschiedenen Handwerkern, auf der anderen Seite ein paar schöne Bauernhäuser. Man sah den ‚Sammelpater‘, Einsiedler, einen Müller mit Esel, einen Wirt, eine Kellnerin, Karnervolk usw. Dann Maderer (Mäher auf den Bergwiesen), Jäger und Wilderer mit dem entsprechenden Wilde. Beim ‚Hafeler Seppel‘ zählte man 25 Jäger; beim ‚Müller Michele‘ sah man ein Geiernest mit einem wirklichen Geierei. Die Geier selbst, welche sich dem Jäger, der das Nest ausnehmen wollte, zur Wehr setzten, waren um die Hälfte kleiner als das Ei. Eine besondere Vorliebe hatte das Volk für das Alpenleben. Da sah man vor der rußgeschwärzten Almhütte den butternden Senner, Hirten trieben das weidende Vieh; Bauern und Bäuerinnen trugen auf ‚Kopfkraxen‘ den Almnutzen zu Tal. Der Geißhirt mit dem Bockshorn durfte auch nicht fehlen. Bei der ‚Schnitzer Seffa‘ spielte eine Musikbande und der Schuster ging mit dem Lehrbuben auf die Stör. (Flickschuster der von Hof zu Hof ging.) Ersterer das Schusterbankl auf dem Kopf, letzterer einen Bund Leisten über der Schulter.

Jetzt noch eine kurze Beschreibung der alten Krippe in der Pfarrkirche, einer Stoff-Wachskrippe: In der alten Kirchenkrippe waren gekleidete, etwa 30 cm hohe Figuren mit Wachsköpfen. Links vom Stalle in der Höhe war eine Stadt mit Ringmauern und rechts mehrere Bauernhäuser, im



Sog. „Medl-Krippe“ von Franz Seelos d. Ä.

Vordergrunde stand das ‚Traubenwirthshaus‘. Zu beiden Seiten des Stalles waren zwei Reihen Engel, die hintere Reihe war etwas höher gestellt. Die Hirten in den Hemdärmeln mit rotem Brustfleck, eigentlich Leibchen, kurzen Hosen, Wadenstutzen und Knospenschuhen. Der Traubenwirt trug Wadenstiefel, kurze Hose, Bauchbinde, roten Brustfleck, graue Joppe und grüne Kappe mit hohem Stulp. Daneben stand der Hausknecht und ein Sensenhändler. Hie und da kam es vor, dass ein paar Reiter aus dem Gefolge der Könige, während diese opferten, zum Traubenwirt abschwanken, wobei ihnen der Wirt eine Halbe Wein kredenzte und der Hausknecht die Pferde tränkte. Daran hat sich niemand gestoßen; man fand dies ganz selbstverständlich. Der verstorbene Pfarrer Josef Sager war (aus Unverstand!) der Krippe nie recht grün (= gewogen), schon wegen des Traubenwirtes, den er in der Krippe nicht leiden mochte. Der Traubenwirt war als eine höchst gewichtige Persönlichkeit dargestellt. Bei der Herbergsuche am Weihnachtsabend war er nicht zu sehen. Das leidige Geschäft des Abweisens von der Herberge überließ er seinem Hausknecht. Dagegen erschien er bei der Geburt Christi und verblieb bis zum Abtragen der Krippe. Durch die Dorf-gasse herab kam ein mit Bierfässern beladener Leiterwagen, dem ein Paar Ochsen im Joch vorgespannt war. Ein Bauer trieb die Kühe aus, andere standen diskutierend vor den Häusern. Ein Büblein mit weißer Zipfelkappe fiel in den Bach. Am Stadttor waren zwei Wächter, in der Nähe saß ein alter Großvater im Sorgenstuhl, mit Zipfelkappe und Tabaksdose, von einer Schar Enkel umgeben. Auch eine Einsiedelei mit zwei Eremiten, eine Löwenhöhle, Schafe, Ziegen udgl. waren da. Diese Krippe wurde 1888 verkauft und wanderte in mehreren Teilen ins Ausland. Man sagt, der Mesner habe geweint, als er die Kisten mit der Krippe aus der Kirche tragen musste. Die neue Krippe, nach künstlerischen Zeichnungen von Romed Plank in Thaur und von Alexander Öfner



Weihnachtskrippe im Zirler Weinhof von Prof. Josef Baumgartner

in Zirl geschnitzt, ist für ein Gotteshaus freilich würdiger. Die Schafe sind aber noch aus der alten Krippe. (...)“

Soweit also ein Bericht von Ludwig Steiner aus dem Jahre 1911.³

Bedeutende Zirler Krippenkünstler

Hier muß zwischen Krippenmalern, Herstellern von Stoff-Wachskrippen, Krippenschnitzern, Hintergrundmalern und Krippenbergbauern unterschieden werden.

Stoff-Wachskrippen

Mit der Anfertigung bekleideter Figuren befasste sich **Thomas Tiefenbrunner** (1746–1838), der Einsiedler und Begründer des Kalvarienberges.

Jakob Tiefenbrunner, vulgo Hoisler Jaggl (1811–1888), Neffe des Thomas Tiefenbrunner, brachte es auf diesem Gebiet zu künstlerischer Fertigkeit. Vermutlich waren auch seine Brüder Josef und Hans auf dem Gebiet der Stoff-Wachfigurenherstellung tätig.

Johann Schneitter, vulgo Maurer (1805–1853), stellte ebenfalls gekleidete Figuren her, ebenso die bereits genannten **Josefa Reinhart**, vulgo Schnitzer Seffa (1814–1893) und ein gewisser **Witting**, vulgo Liener, von dem die alte (verkaufte) Kirchenkrippe angefertigt worden sein soll. Eine ausführliche Beschreibung der alten Kirchenkrippe ist im oben wiedergegebenen Aufsatz von L. Steiner enthalten.⁴

³ Mitteilungen des Vereines der Krippenfreunde 1911, Nr. 5 und 6.

⁴ Heimat Zirl, S. 237.



Papierkrippe (Geburtsgruppe) von Anton Krömer, vulgo Loaber

Krippenmaler (Papierkrippen)

Andreas Schnait(t)er (gest. 1783) befasste sich als Kunstmaler auch mit Krippenkunst und soll ein trefflicher Maler von Krippenlandschaften gewesen sein. Urkundlich wird er als „Freier Kunstmaler“ bezeichnet. Von ihm werden u.a. Landschaften, Heiligenbilder, die 4 Jahreszeiten und Fresken an verschiedenen Zirlern Wohnhäusern genannt, aber auch Krippenmalereien sollen von ihm stammen. Leider ist nichts von ihm erhalten, die vielen Brände haben alles vernichtet. Auch sein Sohn Johann war in diesem Fach tätig. Die Fresken der Kalvarienbergkirche stammen sicher nicht von ihm, darauf weist auch die Signierung „J. St.“ hin. Das Altarbild jedoch stammt mit Bestimmtheit aus seiner Werkstatt. Auch seine Fresken und krippenkünstlerische Zeugnisse in Zirl wurden beim Brand 1908 restlos zerstört.⁵

Als bedeutendster Krippenmaler kann der Historienmaler **Franz Plattner** (1826–1887) angesehen werden. Er wurde am 13. August 1826 als ältestes Kind des Bauern und Viehhändlers Josef Plattner und dessen Frau Marianne, geb. Strickner, in Zirl geboren. Schon als Kind zeigte sich sein künstlerisches Talent, Zeichnen und Malen waren sein liebster Zeitvertreib. Obwohl der Vater keinerlei Verständnis für die Neigungen seines Sohnes zeigte, konnte der Ortsseelsorger Kurat Christian Schranz ihn überzeugen, seinen Sohn für die Künstlerlaufbahn freizugeben. Zunächst ging Franz Plattner bei Josef Arnold d. Ä. in die Lehre und 1845 entschloss er sich, an die Kunstakademie nach Wien zu gehen. Nach seiner Wienreise auf einem Floß, wo ihm seine Barschaft von 50 Gulden gestohlen worden war, blieb sein Ansuchen um Aufnahme an die Kunstakademie ohne Erfolg. Über

⁵ Heimat Zirl, S. 252f.



Papierfiguren von Flöry aus dem Jahre 1840

Vermittlung des Tiroler Kunstmäzens Dr. v. Gredler lernte er jedoch den berühmten Prof. Josef Ritter von Führich kennen, der das Talent des jungen Tirolers erkannte. Im Jänner 1846 nahm Führich Franz Plattner in die Meisterklasse der Kunstakademie auf. Dort waren auch Ender und Kuppelwieser seine Lehrer. Nachdem sich Plattner 1848 anlässlich der Revolution der Studentenkompanie Adolf Pichlers angeschlossen hatte, welche die Tiroler Südgrenze verteidigte, kehrte er nach dieser kriegerischen Auseinandersetzung nicht sofort nach Wien zurück, sondern setzte seine Studien in München bei den Professoren Hess und Schraudolph fort.

1851 ging Franz Plattner wiederum nach Wien, wo er für eine Zeichnung den ersten Preis errang. Kaiser Franz Joseph gewährte ein Stipendium von 1200 Gulden zur weiteren Ausbildung in Rom. Sieben Jahre währte sein Aufenthalt hier, wo er unter Peter Cornelius arbeitete. In Rom verkehrte Franz Plattner auch häufig im Kreise der Nazarener (auch Lukasbrüder genannt). Hier entwarf er auch die Kartons für die Fresken der neuen Zirlrer Pfarrkirche. 1858 heiratete Franz Plattner in Triest Karoline Stoy, eine gebürtige Wienerin. Der Ehe entsprossen sechs Kinder. 1859 kehrte Plattner wegen der politischen Umstände zurück in die Heimat, um sich nun hier als selbständiger Künstler der historischen und religiösen Malerei zu widmen. Von seiner Kunst zeugen neben der Pfarrkirche in Zirl auch Arbeiten in der Innsbrucker Westfriedhofskapelle, die Pfarrkirchen in Dornbirn, Götzis, Jenesien und Wildermieming. Außerdem malte er ein großes Altarbild für die Seminarkirche in Würzburg (im 2. Weltkrieg zerstört!). Daneben gibt es aber auch viele kleinere Werke und viele Krippenfiguren. Franz Plattner starb am 18. März 1887. Er liegt in Innsbruck begraben.⁶

⁶ Heimat Zirl, S. 390ff. – Der Kirchenmaler Franz Plattner (1826–1887). Festschrift anlässlich des 100. Todestages, hrg. von der Gemeinde Zirl, Zirl 1987.

Anton Krömer, vulgo Loaber, (1803–1873) war ein sehr geschickter und fleißiger Figuren- und Hintergrundmaler. 15-jährig kam er zu einem Maler in Birgitz in die Lehre, vom Zirlrer Maler Schneitter („Toseler“) erhielt er Zeichenbilder und Anleitungen zur Behandlung der Farben und vorhandenes Material. Leider war der Besuch einer Schule mangels Geldes nicht möglich, daher bildete sich Krömer in Eigenregie weiter aus. Wohl arbeitete er längere Zeit in Salzburg und Wien bei einem Dekorationsmaler, aber zu einem Kunstmaler kam er nie. Ab 1829 arbeitete Anton Krömer in Zirl und erreichte als Figurenmaler hohen Bekanntheitsgrad. Ein Kunstkenner, der ein Bild von Krömer in einer Wegkapelle sah, äußerte sich: „Dem werden seine Bilder auch nicht bezahlt.“ In der Tat wurden ihm auch nach ihrem Wert die Krippenfiguren nicht bezahlt. Viele ärmere Leute brachten ihm Holz dafür und andere dienten es durch Tagwerke in seiner Ökonomie ab.

Johann Öfner, vulgo Ragglbäck, (1813–1884) Bäckereibesitzer und ehemaliger Lehrer war auch ein bekannter Figurenmaler. Von ihm stammen nicht weniger als 30 Krippen und eine Unzahl ausgeschnittener Zeichnungen. Sein Sohn **Ferdinand** (1845–1892) trat als Krippenmaler in die Fußstapfen des Vaters; sein Neffe Ludwig Steiner (+1942) hinterließ eine besonders reichhaltige Krippe.

Johann Scheiber, vulgo Schupfa, (1816–1892) war wohl der originellste Zirlrer Figurenmaler. Er war bei seinem Landsmann, dem Historienmaler Franz Plattner, als Maurer bei den Freskenmalereien beschäftigt. Scheiber bildete sich dabei nicht wenig ein, und wenn die Gemälde des Künstlers belobt wurden, meinte er: „Ja, gut haben wir’s gemacht.“ Scheiber wurde auch mit anderen Tiroler Künstlern bekannt, so mit von Wörndle, Felsburg, Mader und Arnold. Scheiber, als leidenschaftlicher Krippeler und bei den Künstlern wegen seiner Originalität beliebt, erbettelte sich von jedem derselben mehrere Figuren, womit er seine Krippe zu einer kleinen Kunstsammlung herausbildete. Als er infolge eines Fußleidens das Maurerhandwerk nicht mehr ausüben konnte, zeichneten ihm die Künstler auf feinem Papier Krippenfiguren, welche er abpauste und malte. Dadurch verdiente er den notwendigsten Lebensunterhalt. Wenn er nun die Zeichnungen durch das Fenster abpauste, kam es oft vor, dass sich eine Schar Dorfbuben vor dem Fenster versammelte und ihn damit neckte, dass sie ihm das Licht verstellte. Nachlaufen konnte er mit seinem leidenden Fuße den Bösewichten nicht, und so rief er die Größten in seine Kunststube und diese mussten dann die übrigen Störenfriede vertreiben. Zum Aufstellen der Künstlerkrippe kam er gewöhnlich am Stefanitag, weil er vor Weihnachten mit Malen zu tun hatte. Die Not zwang ihn, dass er seine Krippe verkaufen musste. Käufer war der Postmeister Anton Niederkircher in Zirl. Die Krippe ging beim Brande am 21. Juni 1908 zugrunde. Franz Seelos, Maler in Zirl, hat dieselbe jedoch vorher gut kopiert und stellte sie alle Jahre zur Besichtigung auf.

Elisabeth Scholl (1849–1924) war Fassmalerin, stellte Hintergründe und Krippenberge her. Ihre besondere Spezialität war die Herstellung zierlicher Vögel, Hennen, Hähne, Pfaue aus feinsten Federchen.

Josef Nairz, vulgo Pfutsche (1890–1971), galt als sehr vielseitig, malte und schnitzte Krippen, baute Landschaften und malte auch Hintergründe.

Anton Plattner, vulgo Hanseler Tondl (1886–1968), war ursprünglich Mosaiker und machte sich durch seine gemalten Hintergründe einen guten Namen.⁷

Die Krippenkünstler der Familie Seelos, vulgo Kutta, entwickelten eine äußerst fruchtbare Tätigkeit: Schon **Michael Seelos**, geb. 1819, war ein begeisterter Krippeler. Es gelang ihm, im Laufe der Jahre eine wunderschöne Krippe mit Figuren des bekannten Künstlers Flöry zu erwerben, welche heute im Besitz der Familie Johann Schatz, Zirl, ist.

⁷ Heimat Zirl, S. 237f. – Der Krippenfreund 1937, Nr. 104, S. 1ff.

Sein Sohn **Franz Seelos der Ältere** (1873–1941) erbte den Krippengeist des Vaters. Bereits als Knabe malte er nach dem Vorbild Flöry Krippenfiguren; bei Johann Scheiber v. Schupfa, der nach Zeichnungen der Kunstmaler Franz Plattner, Führich und Wörndle Kopien malte, erweiterte er seine Kenntnisse und erbat sich Originalzeichnungen dieser Künstler. Gleichzeitig begann er Krippenlandschaften zu malen. Durch Talent und Fleiß erreichte Franz Seelos d. Ä. bald einen hohen Bekanntheitsgrad. Er heiratete die Schwester des bekannten Krippenfreundes Ludwig Steiner, Franziska Steiner. Deren Begeisterung für die Krippe förderte die Schaffenskraft ihres Mannes ganz erheblich. Während des 1. Weltkrieges war Seelos freigestellt, um mit Emanuel Raffener das Deckengemälde der Kapelle auf dem Berg Isel zu schaffen. Nach dem Krieg entstanden viele Figuren und Krippenlandschaften, die in Zirl und in den umliegenden Krippenorten ihre Heimstatt fanden. Unter anderem malte Franz Seelos d. Ä. auch den Hintergrund der Krippe des österreichischen Ex-Kaiserhauses in Spanien. Franz Seelos brachte aber auch den Zirler Krippenberg zur Perfektion: Der Übergang von der plastischen Landschaft zum Hintergrund war kaum mehr zu erkennen, seine Spezialität war der Übergang vom 3-dimensionalen zum 2-dimensionalen Bereich. Er arbeitete schließlich mit seinem Sohn Franz und dem Zillertaler Bildhauer Otto Moroder zusammen: Vater Seelos baute die Berge, Moroder schnitzte und Franz jun. malte die Landschaften. Viele Krippen wanderten nach Deutschland; während der 1930-er Jahre weilten Vater und Sohn Seelos mehrere Monate im Jahr beim Kunsthändler Rumer in Nürnberg, um dort Krippenberge und Landschaften herzustellen. Auch der große Krippenberg für die Zirler Pfarrkirche wurde unter der Leitung von Franz Seelos sen. gebaut. Es ist bekannt, dass Franz Seelos die Weihnachtszeit ganz besonders gern hatte. Obwohl er sich ohnehin das ganze Jahr über mit der Krippe befaßte, war er gegen Ende des Sommers immer froh, dass „es wieder auf Weihnachten zugeht.“ Vor der häuslichen Krippe wurde täglich der Rosenkranz gebetet, die Weihnachtslieder lagen ihm besonders am Herzen. Während des 2. Weltkrieges musste Franz Seelos sen. neben der Malerei auch die Landwirtschaft versorgen, weil sein Sohn Franz jun. zur Wehrmacht eingetücht war. Am 3. Juli 1941 starb Franz Seelos sen. an den Folgen eines tragischen Unfalls. Am Grabe sang ihm der Chor mitten im Sommer ein Weihnachtslied und erfüllten so seinen letzten Wunsch.

Franz Seelos der Jüngere erblickte am 5. Februar 1905 in Zirl das Licht der Welt. Bereits als Bub zeigte sich sein künstlerisches Talent, in der Schule fiel er durch seine Zeichnungen sehr bald auf. Seine ersten gemalten Krippenfiguren wurden bei einer Ausstellung in Innsbruck sehr gelobt, ein in der Buchhandlung „Tyrolia“ ausgestelltes Bild wurde ins Achenal verkauft. Zu diesem Bild erhielt Seelos den Auftrag, mehrere größere dazu passende Krippenfiguren zu malen. Kunstmaler Kirchmeyr nahm den jungen Franz Seelos in die Lehre, wo er drei Jahre lang praktizierte. Im Pfarrwidum von Mils schuf Seelos die Fresken im barocken Stil bereits selbständig. Prof. Ferdinand Andri wurde dadurch auf den jungen Künstler aufmerksam und regte an, dass dieser die Kunstakademie 1925 bis 1928 in Wien besuchte. Hier studierte Franz Seelos bei Prof. Alois Delug, nebenbei besuchte er auch die Kunstgraphik. Während der Ferien 1927 malte er die Altarkrippe in der Kapuzinerkirche zu Innsbruck. Obwohl Prof. Andri Franz Seelos gerne weiter ausgebildet hätte, musste dieser 1928 nach Hause zurückkehren, um gemeinsam mit seinem Vater für den Lebensunterhalt zu sorgen. Nebenbei malte er aber im Winter Krippen und im Sommer Fresken. Darunter fanden sich auch größere Auftragswerke, wie beispielsweise eine Weihnachtsserie, die im Seeverlag Höchst/Vorarlberg gedruckt und in Italien, der Schweiz und in Österreich verkauft wurde. 1934 malte Franz Seelos jun. in Dornbirn die Hochaltarkrippe mit einer Höhe von 13 Metern und das Heilige Grab mit verschiedenen sinnbildlichen Darstellungen. Durch mehrere Jahre hindurch arbeiteten Vater und Sohn Seelos zusammen für jeweils drei Monate in Deutschland,

besonders in Nürnberg, aber auch aus München kamen Aufträge, wo sie für die Bildhauer Osterider Krippen bauten. 1939 malte Franz Seelos zwei Deckengemälde in der Wallfahrtskirche „Kalte Herberge“ in Schmirn. 1941 wurde Franz Seelos jun. zur Kriegsdienstleistung einberufen. Aber auch hier konnte Seelos als Künstler durch seine witzigen Zeichnungen viel zur Erheiterung seiner Kameraden beitragen. Als an die „Künstler im grauen Rock“ der Aufruf erging, eine Flakfibel zu entwerfen, konnte Seelos mit einer Serie von 350 Bildern, die ein Dichter mit Versen versehen hatte, den ersten Preis erringen. Allerdings ging das Werk nicht mehr in Druck, weil der Krieg zu Ende ging. Während seiner Kriegsgefangenschaft in Frankreich durfte er für die Amerikaner malen, unter anderem gelangte auch ein größeres Madonnenbild nach den USA. Kurz vor Weihnachten kehrte Franz Seelos aus der Gefangenschaft zurück und musste sogleich für die Krippe von Hermann Riedl (Rudolf Margreiter) eine Landschaft malen, ebenso begann er die Arbeit an der Hochaltarkrippe in Zirl. 1946 entwarf er eine Krippe, die der bekannte Krippenschnitzer Kaspar Falschlunger in Holz ausführte. Seelos fasste die Figuren und malte einen entsprechenden Hintergrund für diese Krippe, die ihren Käufer in New York gefunden hatte. Weitere Krippen für die Kapuzinerkirche zu Imst und in Landeck/Perjen folgten 1946/47. Besondere Erwähnung soll auch die Hochaltarkrippe von Breitenwang mit einer Höhe von 14 Metern finden. Franz Seelos jun. schuf aber auch verschiedene Fresken im Sanatorium in Innsbruck und an verschiedenen Häusern in der Umgebung Innsbruck.. Außerdem entstanden ab 1949 die Krippe im Sanatorium der Kreuzschwestern in Innsbruck/Kaiserjägerstraße, die Altarkrippen in Volders (1950), Sillian (1951/52) und in Patsch (1954/55). In Sillian stammt auch noch das Heilige Grab aus seiner Hand, ebenso Krippe und Fresken im Josefsinstitut in Mils. Sogar in Marokko arbeiteten Bildschnitzer nach Entwürfen von Franz Seelos jun. Es ist beinahe unmöglich, alle Werke von Meister Seelos aufzulisten. Sogar in Rom erreichte ein orientalisches Landschaftsbild, das er zur internationalen Krippenausstellung dorthin geschickt hatte, Aufsehen. Obwohl es Franz Seelos jun. zu großer Berühmtheit gebracht hatte, blieb er ein bescheidener Mensch. Am 2. Februar 1931 heiratete er Elisabeth Kastl; der Ehe entsprossen viele Kinder. Die Liebe zur Kunst vererbte sich auch auf diese, besonders sein Sohn Karl soll hier erwähnt werden. Seine ersten Grundkenntnisse vermittelte ihm sein Vater, er arbeitete schon im Knabenalter in der Mosaik- und Glasmalereianstalt Innsbruck, wo er großes Talent zeigte. 1945/46 besuchte er in Innsbruck die Kunstgewerbeschule, anschließend lernte er weitere vier Jahre bei Prof. Kirchmair. Danach absolvierte Karl Seelos die 5-jährige graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Sein auserwähltes Spezialgebiet ist die Lithographie, er entwickelte sich zu einem führenden Künstler auf diesem Sektor. Aber auch Holzschnitte, Kupferstiche, Gipsarbeiten und auch Portraits beweisen sein Können. Seine Kunst wird von religiösen Themen bestimmt. Franz Seelos jun. verstarb leider viel zu früh 57-jährig im Jahre 1962.⁸

Ernst Kranebitter, vulgo Roberts (1892–1965), betätigte sich vornehmlich als Fassmaler.

Amanda Witting (*1928), gelernte Kunstgewerblerin, ist ebenfalls vielfach als Fassmalerin tätig.

Walter Stemmer (1939–1983) malte Hintergründe, war aber auch ein sehr talentierter Schnitzer und Fassmaler; leider kam er auf tragische Art und Weise bei einem Hotelbrand in Istanbul ums Leben.

Mag. **Peter Feller** (*1951) malt vornehmlich Landschaften.

⁸ Der Krippenfreund 1948, Nr. 120, S. 6f. – Der Krippenfreund 1955, Nr. 147, S. 9ff. – Der Krippenfreund 1982, Nr. 255, S. 16. – Heimat Zirl, S. 248ff.

Krippenschnitzer

Josef Gastl (gest. 1878) wird im Totenbuch als Bildhauer bezeichnet. Er soll, nachdem ihn ein unheilbares Fußleiden 17 Jahre lang an das Bett gefesselt hatte, hingebungsvoll Krippenfiguren geschnitzt haben.

Franz Schneider (1807–1879), vulgo Krain, schnitzte mit Vorliebe Tiere aller Art und lebensnahe Figuren, wie Jäger, Wilderer, Hirten, Bergknappen etc.

Johann Kleisner (1814–1885), vulgo Plätz, schnitzte u.a. besonders schöne, urwüchsige Elefanten mit charakteristischer Formgestaltung mit Türmen. Diese waren aufwendig geschmückt mit Baldachinen, exotischen Vögeln, heraldischen Löwen und Delphinen. An die Aufbauten fügten sich oft auch ganze Terrassen an, auf denen die Könige auf goldenem Gestühl nach dem Stern Ausschau hielten. Von seinen Figuren sind uns viele erhalten.

Franz Grüner (1827–1897), vulgo Proxer, schnitzte viele Krippen. Leider fielen die meisten dem Goßbrand 1908 zum Opfer.

Alexander Öfner (1865–1945), im Volksmund „Xander“ genannt, erblickte am 2. Februar 1865 als Sohn des Jakob und der Maria Öfner das Licht der Welt. Die Öfners sind eine alte sehr krippenverbundene Familie, aus der nicht wenige Krippenkünstler hervorgegangen sind. Unter anderem seien hier Franz Öfner (1905–1962, Bildhauer), Otto Öfner (1905–1985, Krippenbergbauer), Gregor Öfner (1857–1917, Schnitzer), Johann Öfner (1813–1884, Krippenmaler) und Ferdinand Öfner (1845–1884, Krippenmaler) genannt. Alexander Öfner war ein ausgesprochenes Naturtalent im Schnitzen, Zeichnen und Formen. Eine weitergehende Ausbildung in der Bildhauerkunst war aus Geldmangel nicht möglich, und so blieb er sein Leben lang seinem kleinen gemütlichen Häuschen an der Innbrücke (heute Bahnhofstraße 33) verhaftet, wo so viele schöne Weihnachtskrippen entstanden sind. Diese fanden ihre Besitzer nicht nur in Zirl und Umgebung, sondern auch in Innsbruck, im Unterinntal und im Zillertal. Nachdem Öfner sein eigenes Heim hatte, ging er auch nicht auf Wanderschaft, wie manche seiner Zeitgenossen, sondern konnte hier ungestört schaffen. An Aufträgen litt er nie einen Mangel. Er war überhaupt sehr heimatverbunden und liebte sein Zirl am Fuße der Martinswand über alles. Daher unternahm Alexander Öfner auch keine weiteren Reisen, sodass Landeck und das Zillertal die größten Entfernungen waren, die er jemals erreichte. Die meisten seiner Krippen fanden ihre Besitzer im Nachbardorf Inzing, wo heute noch viele davon zu sehen sind oder sie blieben in Zirl selbst, wo nach dem Großbrand 1908 große Nachfrage nach Krippen herrschte. Erst im Alter von 28 Jahren nahm Alexander Öfner „Unterricht“ beim damals weitum bekannten Bildhauer und Krippenschnitzer Johann Plank (1845–1913) aus Thaur, der seinerseits von Johann Leimgruber, vulgo Mundi (1823–1875), in die Kunst des Krippenschnitzens eingeweiht worden war. Es war ihm aber nur eine 10-monatige Ausbildung möglich. Dass Öfner den Weg von Zirl nach Thaur – rund 20 km – zu Fuß zurücklegte, war damals nichts Besonderes, außerdem hatte man auch noch mehr Zeit. Alexander Öfner schnitzte – wie auch Plank – orientalische Krippen, aber auch nach Vorlagen des Zirler Historienmalers Franz Plattner. Seine Stärke lag in der bei den Zirler Krippelern besonders beliebten Reiterei, wie der Zug der reisenden Hl. Drei Könige genannt wird. Als einmal eine kleine Zirkustruppe, welche auch Kamele besaß, in Zirl übernachtete, benützte Alexander Öfner gleich diese Gelegenheit, um ein Dromedar an Ort und Stelle nachzubilden. Dieses „Musterkamel“ hat er dann immer wieder kopiert. Die Königszüge Öfners sind leicht an den etwas überdimensionalen Turbanen der Könige zu erkennen. Auch seine „Wüstenschiffe“ gestaltete er mit viel Liebe und Einfallsreichtum, versah sie mit prächtigem Zaum- und Sattelzeug, belud sie mit verschiedenster Bepackung. Seiner Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Dennoch waren diese Figuren mit ihren Reitern – entsprechend der Kunstauffassung der Nazarener – würdige, ernste Er-

scheinungen. An einer Figur arbeitete Öfner ein bis drei Tage, je nach Größe und Ausstattung. Um 1930 verlangte er für einen Hirten 5 bis 10 Schilling, für einen Engel 15 Schilling, für einen knienden König 20 Schilling und für einen Kamelreiter 35 bis 50 Schilling. Fassen ließ Alexander seine Figuren immer bei den Fassmalern Vinzenz Brugger (1872–1942), Oswin Höfer aus Innsbruck, Liese Scholl (1849–1923), Gregor Öfner (1857–1917) und Ernst Kranebitter in Zirl. Neben seinem Beruf als weitem gefragter Krippenschnitzer besorgte er auch eine kleine Landwirtschaft und einen Obstgarten, dessen Früchte er zu einem vorzüglichen Selbstgebrannten verarbeitete. Zu seiner Landwirtschaft gehörte auch die Bergwiese „Ameiseneck“ unterhalb des Solsteinhauses, wo er auch im Sommer Krippenfiguren schnitzte. Alexander Öfner war zweimal verheiratet: Seiner ersten Ehe mit Maria, geb. Schneider, entstammten vier Kinder. Leider verstarb sie vorzeitig. Der zweiten Ehe mit Josefa, geb. Köll, sind keine Nachkommen entsprossen. Alle Kinder erhielten schöne Krippen, von seiner Hand angefertigt. Seine eigene Krippe hatte er in seinem Häuschen am Inn aufgestellt, wo sie heute noch zu besichtigen ist. 1932 zog Alexander Öfner zu seiner Tochter Kreszenz, verehelichte Schneitter, in die Franz-Plattner-Straße 3, wo er am 23. Dezember 1945 auch starb. Am Stefanitag wurde er unter Teilnahme vieler Krippenfreunde zu Grabe getragen.⁹

Gregor Öfner (1858–1917) erblickte am 12. März 1858 in der Zirlir Kirchstraße beim „Studlschuster“ das Licht der Welt. Die Jugendzeit war hart, weil die Mutter erblindete und die fünf Buben deshalb den Haushalt führen mußten, um die Not einigermaßen hintanzuhalten. Gregor Öfner mußte, wie seine Brüder, sehr bald ein Handwerk erlernen, um für den Lebensunterhalt sorgen zu können. Trotzdem blieb ihm neben seiner Schneiderei Zeit zum Zeichnen und Schnitzen, seinen Lieblingsbeschäftigungen. Nach seiner Heirat erwarb er sich in der Morigglgasse ein Häuschen, das er gemeinsam mit seinem Bruder Vinzenz ausbaute. Zu seiner Hauskrippe, die Figuren von Giner, Joh. Kleisner (Plätz) und Alexander Öfner (Xander) enthielt, schnitzte er sich die Schafe und Ziegen selbst. Damit war der Grundstein für ein reiches Krippenschaffen gelegt, welches für Zirl noch sehr bedeutsam werden sollte. Nachdem er mit Alexander Öfner verwandt war, war es naheliegend, dass Gregor mit ihm gemeinsam arbeitete: Alexander schuf das „Krippenvolk“, Gregor das „KrippengeTier“. Im Volksmund wurde er „Studlschneider“ genannt, aber oftmals blieb die Schneiderei geschlossen und die Krippenschnitzerei hatte Hochbetrieb. Gregor Öfner beherrschte die Durchbildung von Tierfiguren meisterhaft, dass er weitem bekannt wurde und viele Bestellungen auch von auswärts einliefen. Er arbeitete so genau, dass er sich etwa beim Anfertigen eines Schafes ein solches in die Stube hereinholte. Da natürlich dabei die Schneiderei etwas zu kurz kam, war Öfner mit Reichtümern nicht gerade gesegnet. Als beim Großbrand 1908 auch Gregor Öfners Häuschen ein Raub der Flammen wurde, verbrannte dabei leider auch seine Krippe, obwohl er sie in einem Düngerhaufen vergraben hatte. Mit den neuen Häusern bauten die Zirlir aber auch wieder ihre Krippen auf, sodass Alexander und Gregor Öfner in bewährter Art wieder zusammenarbeiteten. Im gleichen Jahr lernte Gregor Öfner den berühmten Nazarenermaler und Schnitzer Max Gehri (1847–1909) kennen und erlernte bei ihm die Kunst der Fassmalerei. Fortan ließ Alexander Öfner seine Figuren bei ihm fassen. Von nun an zeichnete Gregor, und der „Xander“ führte in Holz aus. Gregor Öfner war ein Naturtalent im besten Sinne; er war aber seinen Arbeiten gegenüber sehr kritisch, war nicht gleich zufrieden, trotz der großen Opfer, die ihn das Krippenschnitzen und -fassen kosteten. Bei den Zirlir Krippelern ist sein Name unvergessen. Gregor Öfner starb am 6. April 1917.¹⁰

⁹ Der Krippenfreund 1956, Nr. 151, S. 3ff. – Zum 50. Todestag des Zirlir Krippenschnitzers Alexander Öfner (1865–1945), Festschrift zur Gedenkausstellung in Zirl vom 1.–3. Dezember 1995, hrg. vom Krippenverein Zirl.

¹⁰ Der Krippenfreund 1957, Nr. 158, S. 152f.

Otto Öfner, vulgo Studl (1900–1985), Sohn des Gregor Öfner, war berühmt für seine Krippenberge, und hier zeigte er beim Aufbau der „Krippenflora“ besonderes Geschick; außerdem war er als Fassmaler tätig.

Johann Gutleben d. Ä. (1836–1893), vulgo Bascht, schuf Tiere und Almvolk zur „Brigitt-Krippe“.

Johann Gutleben d. J. (1900–1957), vulgo Bascht, erlernte als Arbeitsloser bei Johannes Obleitner das Krippenschnitzen; er fertigte einige komplette Krippen an, verschiedene Zirlere Krippen wurden von ihm ergänzt; er arbeitete aber auch für das Ausland, eine seiner Krippen steht in China.

Johann Tiefenbrunner (1900–1962) wurde für seine geschnitzten Kamele bekannt.

Franz Öfner (1905–1962), vulgo Xander, Sohn des großen Alexander Öfner, schnitzte vornehmlich Tiere.

Max Strobl (1910–1996), seines Zeichens Tischler, erlernte das Schnitzen bei Alexander Öfner. Nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft nach dem 2. Weltkrieg schnitzte er nach der täglichen Arbeit vortreffliche, feingliedrige Krippenfiguren. Aus einer Hand stammen mehrere Großkrippen mit bis zu 60 Figuren, aber auch unzählige kleinere Krippen und Figuren. Besonders bekannt wurde er durch seine ausgezeichnet gelungenen Darstellungen des Zirlere Goßers, den er in sehr vielen Exemplaren schnitzte, bis sein Augenlicht zu schwach wurde. Er kümmerte sich auch um die notwendigen Reparaturen an der Kirchenkrippe und verstand es auch mit Pinsel und Farbe umzugehen, fasste Figuren und malte Landschaften.¹¹

Robert Nairz (geb. 1929), vulgo Pfutsche, Sohn des Krippenmalers Josef Nairz, besuchte die Kunstgewerbeschule in Innsbruck und arbeitete im Anschluß daran bei Meister Johannes Obleitner in Leithen/Reith. Seine Werke zeigen eine modernere Stilrichtung, charakteristisch sind die herben, individuell ausgeprägten Gesichtszüge seiner Figuren.¹²

Prof. **Josef Baumgartner** (1901–1984) zählt zu den bedeutendsten Zirlere Krippenschnitzern des 20. Jahrhunderts. Schon als Schulbub hielt er sich oft bei Alexander Öfner (s.o.) auf; hernach erlernte er zunächst das Tischlerhandwerk und kam dann in die Anstalt für christliche Kunst des Franz Kobald nach Schwaz, wo er seine handwerkliche Ausbildung im neugotischen Sinn erhielt. Hier lernte er auch den Bildhauer Ludwig Penz kurz vor dessen Tod kennen und war begeistert von seiner Kunst. Im Anschluss an die Schwazer Lehrjahre besuchte Baumgartner die Akademie in Wien und studierte bei Prof. Anton Hanak. Nach einem kurzen Aufenthalt in Düsseldorf, wo ihm sein einflussreicher Tiroler Landsmann Clemens Holzmeister einige kirchliche Aufträge vermittelt hatte, nahm er seinen festen Wohnsitz in Schwaz. Er schnitzte Weihnachtskrippen, Madonnen und andere sakrale Figuren. Die große Zeit von Prof. Baumgartner begann nach 1950, als er zahlreiche kirchliche Aufträge erhielt (Franziskanerkirche zu Trier, Pietà in St. Anton, Rotholz, Schwazer Friedhofskapelle, Kirche in Vandans/Montafon). Außerdem schuf er Bronzeguss- und Kupfertreibarbeiten, die im In- und Ausland großen Anklang fanden. Sein Stil kann als expressionistisch bezeichnet werden, anfänglich dramatischer, später ruhiger und sparsamer in den Bewegungen, Gesichtszüge wurden nur mehr angedeutet. Bei seinen Spätwerken sind Einfachheit und die Beschränkung auf das unbedingt Notwendige die charakteristischen Merkmale. Josef Baumgartner fand erst spät Anerkennung in seinem künstlerischen Schaffen: 1971 erhielt er das Ehrenzeichen des Landes und 1972 wurde ihm der Titel „Professor“ verliehen. Professor Josef Baumgartner starb 1984. Ein Meisterwerk seiner Krippenbaukunst steht im Zirlere Weinhof zu besichtigen.¹³

¹¹ Der Krippenfreund 1996, Nr. 1, S. 61.

¹² Heimat Zirl, S. 239.

¹³ Benjamin Flöß: Zirl in Wort und Bild. Zirl 1983, S. 251f. – Erich Egg – Herlinde Menardi: Das Tiroler Krippenbuch, Innsbruck 1996, S. 160f.

Ortsfremde Krippenkünstler, die für Zirl bedeutsam waren

Die Herkunft von **Flöry** (auch Flöri oder Fliri) ist unbekannt. Manchmal wird behauptet, er sei Franzose gewesen, was aber nicht belegt ist. Er wohnte in Innsbruck und hat sich viel in Zirl aufgehalten. Flöry war gewerbsmäßiger Maler und verkaufte seine Figuren auch auf Märkten. Auch Flöry nahm von ärmeren Leuten Holz an Zahlungsstatt an. Kenner unterschieden die Arbeiten Flörys in solche, welche er vor Weihnachten, und in solche, die er in der übrigen Zeit malte. Erstere waren, weil er mit Aufträgen überhäuft war, flüchtiger, letztere sorgfältiger ausgeführt. Flöry stellte auch billige Ware her; diese nannte man „Platzg'mal“. Wahrscheinlich wurde diese Ware am Innsbrucker Platzmarkte feilgeboten.

Max Gehri (1847–1909), aus St. Nikolaus/Innsbruck stammend, war einer der bekanntesten Vertreter der nazarenischen Richtung. Seine Ausbildung erhielt er bei Malermeister Fritz und in der Gewerbeschule u.a. bei Franz Plattner, dessen Gehilfe er auch war. Durch Plattner lernte er auch den Historienmaler von Wörndle kennen, bei dem er die Kunst des Aquarellierens lernen konnte; Plattner seinerseits führte ihn in Freskomalerei ein. Auslandsstudien waren, finanziell bedingt, nicht möglich. Neben Papierfiguren- und Landschaftsmalerei hat Gehri auch Krippenfiguren geschnitzt und gefasst.¹⁴

Auch **Josef Arnold** (1788–1879), ebenfalls ein Weggefährte von Franz Plattner, beschäftigte sich mit der Herstellung von Krippenfiguren.

Rudolf Margreiter (1876–1956) besuchte die Akademie in München, nachdem er bei Meister Pfefferle in Zirl das Mosaikerhandwerk erlernt hatte. Nach seiner Ausbildung lebte er in Innsbruck, verbrachte aber einen großen Teil seiner Zeit in Zirl, nachdem seine Frau eine Zirlerin (Maria Riedl) war. Im Hause seines Schwagers Hermann Riedl steht eine große Papierkrippe aus seiner Hand. Margreiter war ein großer Anhänger des Nazarenerstils. Er erhielt viele Aufträge in ganz Tirol, das Verfertigen von Krippenfiguren blieb ihm aber immer auch eine Herzensangelegenheit.¹⁵

Weil die Krippendörfer der Umgebung schon immer Beziehungen untereinander hatten, ist es weiter nicht verwunderlich, dass viele Figuren in Zirler Krippen und auch Krippenberge von „ortsfremden“ Künstlern geliefert wurden: **Johann Giner** (Schnitzer, sen. 1756–1833 und jun. 1806–1872), **Johann Plank** (Schnitzer, 1845–1913), **Romed Plank**, **Johann Leimgruber**, vulgo Mundi (Schnitzer, 1823–1875), **Romed Speckbacher** (Schnitzer, 1889–1972) und **Franz Pernlochner III.** (Landschaftsmaler, 1877–1954), alle aus Thaur; **Josef Spiegl** (Schnitzer, 1900–) aus Oberperfuß, **Josef Lederle** (Schnitzer, 1859–1923) aus Flauring, **Rupert Reindl** (Schnitzer, 1908–) aus Igl, **Hans Demetz** (Schnitzer, 1890–1912) aus Absam, **Kaspar Falschlunger** (Schnitzer, 1908–1997) aus Patsch, **Walter Kuen** (Schnitzer, 1901–1984) aus Innsbruck, Hörtnagl (?) aus Axams, **Hermann Glatz** (Krippenbergbauer) aus Polling.¹⁶

Mag. Meinhard Neuner
Historische Sammlungen
Museum im Zeughaus
Zeughausgasse
A-6020 Innsbruck

¹⁴ a.a.O. S. 180. – Der Krippenfreund 1915, Nr. 21, S. 4ff, 1916, Nr. 23, S. 1ff. und Nr. 24, S. 1ff.

¹⁵ Tiroler Krippenbuch, S. 85. – Zirl in Wort und Bild, S. 244.

¹⁶ Heimat Zirl, S. 240.

Der Krippenfreund 1996, Nr. 2, S. 88f. und 1997, Nr. 2, S. 70f.

Tiroler Krippenbuch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Neuner Meinhard

Artikel/Article: [Weihnachtskrippen in Zirl. 107-120](#)